

STEFAN HILDEN

wenexia

HINTER DEN KULISSEN VON Venedig

STEFAN HILDEN

venexia

HINTER DEN KULISSEN VON VENEDIG

zuKlappen! 



2

4

5

3

8

9

10

11

2



6

7

11

1

12

»Ea morte de Venexia, xe anca ea morte mia« / »Wenn Venedig stirbt, so sterbe auch ich.«
Inscription auf einer Gondel aus dem 18. Jahrhundert

Ich bedanke mich bei den Künstlern des Künstlerkollektives »Organico«
ohne die dieses Buch nicht möglich gewesen wäre:

Federica Montesanto

Giorgia Busato

Silvia Iesse

Stefano Mancini

Besonderer Dank an:

Eckhard Waasmann

Wir danken der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien für die freundliche Unterstützung aus Mitteln des Förderprogramms »Neustart Kultur – Erhaltung und Stärkung der Kulturinfrastruktur und Nothilfen«.



W A N D E L

Palazzo Mora

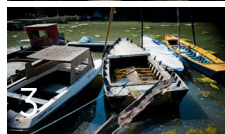
20



A U F B R U C H

Kunstakademie Venedig

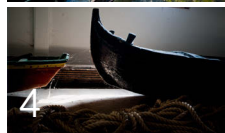
40



R Ü C K Z U G

Forte Marghera

56



H O F F N U N G

Bootsmuseum

80



P A S S I O N

Lab43

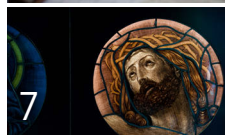
92



N I E D E R G A N G

Officina Lampadari

106



L E I D E N S C H A F T

Vetrare artistiche

120



S T I L L S T A N D

Veneland

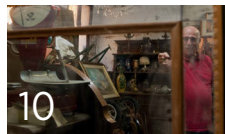
132



A N G S T

Psichiatria infantile

144



B E W A H R E N

Antiquariato

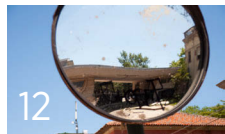
154



O A S E N

Gärten und Parks

162



V E R F A L L

Ospedale al mare

176



RFMS = @M@ SMTA

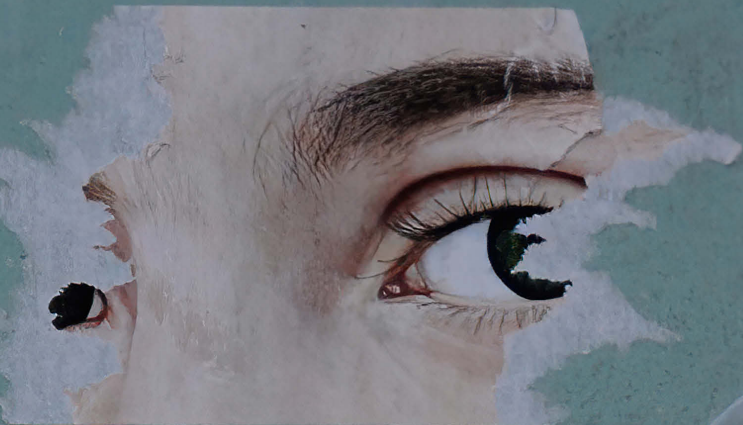
HOIR



PRIVATO
VIETATO
ENTRARE

**NO
PHOTOGRAPHY**





ww

Wenn man in Venedig lebt, möchte man vor allem eines nicht: fotografiert werden. Jedes bisschen Privatheit muss erkämpft werden. Und doch kriechen die Objektive der Touristen und Fotografen in jeden Winkel. Die einen suchen Erinnerungen, die anderen ein Geschäft. Doch man bleibt sich gegenseitig fremd: Die Gäste interessieren sich nur für die Oberfläche, für das, was sie für typisch venezianisch halten.

Funktionale Stadt oder Attraktion?

Während meiner ersten Fotoarbeiten in Venedig bekam ich im Laufe der Zeit zunehmend die Reserviertheit der Einwohner zu spüren. Ich bemerkte, dass man mit der Kamera eine Grenze übertrat. Irgendwann fühlte es sich nicht mehr richtig an, Venedig und die Venezianer als meine Motive zu benutzen. Also habe ich meine Fotoausrüstung zusammengepackt und das Gespräch mit den Menschen gesucht. Es war interessant zu erfahren, wie sehr sie es schätzen, wahrgenommen zu werden. Wie sehr sie sich wie Tiere im Zoo fühlen, die wieder und wieder fotografiert werden, ohne dass jemand sich für die Hintergründe ihres Lebens interessiert. In Venedig gibt es, wie überall, alltägliche Probleme: Wie lebt es sich in einem Renaissance-Disneyland? Wo kann ich für den täglichen Bedarf einkaufen, wenn es sich für die Ladenbetreiber mehr lohnt, Andenken zu verkaufen? Wo geht mein Kind zur Schule und wie kommt es dahin? Wie finde ich eine Studentenbude, wenn die Vermietung an Touristen ein Mehrfaches einbringt?





Die Antworten fallen unterschiedlich aus. Je mehr Venedig sich an die Touristen verkauft, desto schwieriger wird es, einheitliche Antworten zu finden. Sind die großen Kreuzfahrtschiffe, die auf Steinwurfweite an dem historischen Stadtkern vorbeifahren, um ihren Gästen ein unvergessliches Erlebnis zu bieten, von Übel? Je nachdem, wen man fragt: Die Hausbesitzer hassen sie, da sie die jahrhundertalte Grundstruktur und die Fundamente der Stadt zerstören. Die Taxibootfahrer, Gondolieri und Andenkenverkäufer machen dank ihnen das Geschäft ihres Lebens. Die Hoteliers und Restaurants wiederum verdienen kein Geld mit den Gästen und sind dagegen.

Was fehlt, ist ein runder Tisch. Alle Interessen gehörten gebündelt, und es bräuchte eine Vision für die Zukunft. Was will man sein? Eine funktionale Stadt oder eine Attraktion? Da das seit Jahrzehnten ungeklärt ist, schaffen sich die Menschen ihre eigene Zukunft. Es gab und gibt Pläne verschiedener Gruppen, ein paar umliegende Inseln zu kaufen und dort neu anzufangen. Doch wer darf dort hin? Wird das limitiert? Was, wenn auch *Venezia Nuovo* in den touristischen Fokus gerät und das große Geschäft winkt? Mitten in Europa haben wir hier also eine sozialpolitische Problemstellung, wie wir sie eher in exotischen Gegenden erwarten würden.

Andere Einheimische weichen dem finanziellen und ökonomischen Druck aus und suchen sich auf dem Festland ihre Nischen. Vor allem Künstler, die sich nicht für die Touristen prostituieren wollen, finden im alten Venedig keine Möglichkeit, sich zu entfalten. Bezahlbaren Wohn- und Arbeitsraum wird man in Venedig nicht finden. Künstler, die an der Accademia Venezia ausgebildet wurden, haben sich nach und nach in einem alten verlassenen Fortezza auf dem Festland ein neues Refugium ge-

Die Menschen schaffen sich ihre eigene Zukunft

schaffen. Was sozusagen als Instandbesetzung begonnen hat, ist mittlerweile ein lebendiges Zentrum mit Gastronomie, Events und einer symbiotischen Beziehung zur Kunstbiennale geworden. Aber auch hier offenbart sich das Dilemma des modernen Tourismus: Wir zerstören, was wir lieben. Denn mit Originalität lässt sich zwar ein gutes Geschäft machen, sobald sie aber kommerzialisiert wird, ist es mit der Individualität vorbei. Die Frage bleibt nur, wohin Vertriebene gehen, wenn sie weiter vertrieben werden.

Und doch halten sich hartnäckig einige Geschäfte und Manufakturen auch auf den Kerninseln des alten Venedig, die unabhängig vom Tourismus existieren. Es gibt Oasen der Ruhe, Gärten und Parks, die unerklärlicherweise noch unentdeckt sind. Es gibt erfolgreiche und gescheiterte Projekte, und alles bleibt, wie es ist, da es zu aufwändig wäre, die Gebäude abzureißen oder auch nur das Inventar per Schiff von den Inseln zu schaffen.



Und auch das muss erwähnt sein: Eine Jahrhunderte andauernde industrielle Nutzung der Stadt und ihrer ökologischen Gegebenheiten kann nicht folgenlos bleiben. Oft ist der Boden um eine Fabrik hochgradig kontaminiert und eine Renaturierung wäre unbezahlbar. Auch hier wird schnell klar, wie sehr unser Bild von Venedig idealisiert ist, indem es solche Probleme ausblendet. Manch ein Palazzo war sogar früher schon mehr Fassade als echter Wohnraum. Schaut man dahinter, kommen die Schichten unterschiedlichster Nutzung zum Vorschein. Mittlerweile werden die Palazzi neuen Bestimmungen zugeführt – sie werden aufwändig renoviert und für Ausstellungen oder Museen genutzt. Die Frage bleibt, ob die Stadt sich neu erfindet, oder Stück für Stück unseren Vorstellungen angepasst wird.

Es sind stille, träumende Orte

Ich bin überzeugt, dass jeder Ort die Erinnerung an die Geschehnisse um ihn herum speichert. Oder wir Menschen haben einfach Antennen dafür und spüren instinktiv, ob ein Ort uns willkommen heißt oder uns warnt. So haben die Wände des aufgegebenen Krankenhauses *Ospedale al mare* auf dem Lido allerhand an Leid und Angst gespeichert. Das überträgt sich mit jedem Schritt und Atemzug auf den Besucher. In einer verlassenen, heruntergekommenen Kinderpsychiatrie waren die Beklemmung und Verzweiflung, die einen darin überfallen, derart unbeschreiblich, dass ich die dort entstandenen Bilder bis heute kaum ertragen kann. Manchmal wünscht man sich dann nach solch einem Ausflug einfach nur ein warmes Bad und nimmt sich vor, zukünftig nur noch Fröhliches, Buntes zu fotografieren.





Manche Begegnungen haben sich nicht ergeben. Eine Verabredung mit einem Künstler, der sich auf einer der umliegenden Inseln ein Refugium geschaffen hatte, wurde im letzten Moment abgesagt. Trotzdem bleiben diese fast gemachten Fotos in meinem Kopf wie reale Erinnerungen. Vielleicht ist das der Grund, warum wir fotografieren: Wir beschenken uns mit traumhaften Bildern, unabhängig davon, ob wir sie tatsächlich gemacht haben oder ob sie nur in unseren Köpfen existieren. Manche Motive entziehen sich uns: Entweder ist das Momentum gerade vorüber, oder es gibt einfach kein Licht und dieser Ort will ungesehen bleiben. Erst bei der Auswahl habe ich verstanden, dass dieses Buch die Antithese zu unserem Blick auf Venedig ist. Oder es ist als Ergänzung zu verstehen.

Dies ist kein Buch über verlorene Orte, keine *Lost Places*. Es sind Orte des Übergangs. Es sind Orte, die ihre ursprüngliche Bestimmung verloren haben und auf ihre nächste Transformation warten. Es sind stille, träumende Orte.

Leider können Fotos keine Gerüche und Geräusche wiedergeben. Das Flattern der Taubenflügel im Dunkeln, das Knirschen von Glasscherben unter den Füßen und den dumpfen Geruch vom Vergehen und Werden muss man sich beim Ansehen dazudenken.









